

247. Bibelstudie über DIE SAMARITER HASHOMRONIM השומרונים

1. Teil: Der barmherzige Samariter

Am Dienstag, dem 19. Mai 2026, fand in Israel ein historisches Ereignis statt, über das die deutschen Mainstream-Medien natürlich nicht berichteten: An diesem Tag wurde im Rahmen einer feierlichen Zeremonie der neue Bahnhof שומרון-טייבה Shomron-Tayyiba [Samaria-Taibeh] offiziell als Teil der neu gebauten Ostbahn eröffnet, die am Sonntag, dem 28. Juni, in Betrieb genommen wurde und Zehntausende Fahrgäste in den Regionen Sharon und Nord-Samaria bedient und direkt mit dem Zentrum und dem Süden des Landes verbindet. Um jegliches Mißverständnis zu vermeiden, möchte ich an dieser Stelle darauf hinweisen, daß diese Bahnstrecke nicht durch die umstrittenen Gebiete, sondern innerhalb der international anerkannten israelischen Grenzen verläuft, parallel zur Transisraelischen Autobahn (Route 6). An der offiziellen Eröffnung des Bahnhofs Shomron-Tayyiba nahmen unter anderem der Regierungschef Binyamin Netanjahu, die Verkehrsministerin Miri Regev und der Vorsitzende des Regionalrats von Samaria, Yossi Dagan, teil. Ebenfalls anwesend waren Shay Rosenzweig, Vorsitzender des Rates von Alfei Menashe, Moshe Shimoni, Vorsitzender des Verwaltungsrates der Israelischen Eisenbahnen, und Moshe Ben Zaken, Generaldirektor des Verkehrsministeriums. Der neue Bahnhof markiert einen historischen Meilenstein, denn es ist das erste Mal daß ein offizieller Bahnhof in Israel den Namen Shomron [Samaria] trägt. Der Regionalrat Samaria hat jahrelang an dem Bau dieses Bahnhofs gearbeitet, der seiner Ansicht nach von strategisch großer Bedeutung ist, um die Verbindung zwischen Samaria und der Metropolregion Tel Aviv zu stärken. Von Shomron-Tayyiba aus dauert die Fahrt nach Tel Aviv 46 Minuten.

Die Region Shomron [Samaria] ist das historische und gebirgige Gebiet, das im Norden vom Jezreel-Tal in Galiläa, im Süden von den Bergen rund um Jerusalem und der Region Judäa, im Westen von der Küstenebene des Sharon und im Osten vom Jordan-Tal begrenzt wird und somit auch die nördliche Hälfte des sogenannten „Westjordanlands“ umfaßt. Diese Bezeichnung, die noch auf die Zeit der jordanischen Annexion zurückgeht um damit die Umbenennung von Transjordanien in Jordanien zu erklären, wird von Juden, messianischen Gläubigen und bibeltreuen Christen zu Recht vermieden. Stattdessen bevorzugen sie die ursprünglichen biblischen Namen für dieses Gebiet: Judäa und Samaria. „Die Araber kommen aus Arabien, und deshalb heißen sie Araber“, sagen sie dann, um dies zu verdeutlichen. „Und die Juden, auf Hebräisch Yehudim, kommen aus Judäa, auf Hebräisch Yehuda genannt, und deshalb heißen sie Juden oder Yehudim!“ Das ist natürlich völlig richtig, aber dann müssten sie meiner bescheidenen Meinung nach logischerweise eigentlich dasselbe auch über Samaria sagen: „Die Samariter kommen aus Samaria, auf Hebräisch Shomron genannt, und deshalb heißen sie Samariter oder Shomronim!“ Aber das höre ich sie in diesem Zusammenhang leider nie sagen. Warum nicht? Weil es sich hierbei um ein ziemlich heikles Thema handelt.

Und doch bin ich der Ansicht, daß Israel gemäß dem Wort G'ttes nur dann einen Anspruch auf Samaria erheben kann, wenn die Samariter offiziell als Israeliten anerkannt werden und nicht als eine separate ethnisch-religiöse Gemeinschaft wie beispielsweise die Drusen. Eine politische Anerkennung haben sie im Prinzip bereits durch die israelische Staatsbürgerschaft erhalten, und eine wissenschaftliche Anerkennung erlangten sie durch umfangreiche Genforschung, die ihre Abstammung von israelitischen Vorfahren belegt. Das Einzige, was nun noch fehlt, ist die religiöse Anerkennung durch das Oberrabbinat. Und genau da liegt der Hase im Pfeffer! Das ist der Kern des Problems, und deshalb ist es für uns als Gläubige wichtig zu wissen, was die Bibel über die Samariter sagt und wie Yeshua mit ihnen umging. Wie dachte er über sie? Sah er sie als Teil seines Volkes Israel an oder

betrachtete er sie wie die meisten Juden seiner Zeit als heidnische Ausländer? Daher diese mehrteilige Studie über die Samariter.

Der barmherzige Samariter

Wenn man heutzutage von einem Samariter spricht, denken die meisten Leute sofort an jemanden, der einem Fremden in Not selbstlos Hilfe leistet, denn ein solcher Mensch wird im Volksmund seit jeher als „barmherziger Samariter“ bezeichnet, basierend auf dem bekannten Mashal [Gleichnis], in dem Yeshua erklärt, daß Nächstenliebe alle Grenzen übersteigt. Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter ruft er uns dazu auf, soziale Barrieren zu überwinden und mit Mitgefühl zu handeln, indem wir jedem Bedürftigen Barmherzigkeit entgegenbringen, unabhängig von seiner Herkunft.

Auf die Frage eines Gesetzeslehrers, wer sein Nächster sei, antwortete Yeshua und sagte ihm Folgendes: *„Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho. Unterwegs wurde er von Räubern überfallen. Sie schlugen ihn zusammen, raubten ihn aus und ließen ihn halb tot liegen. Dann machten sie sich davon. Zufällig kam bald darauf ein Priester vorbei. Er sah den Mann liegen und ging schnell auf der anderen Straßenseite weiter. Genauso verhielt sich ein Tempeldiener. Er sah zwar den verletzten Mann, aber er blieb nicht stehen, sondern machte einen großen Bogen um ihn. Dann kam einer der verachteten Samariter vorbei. Als er den Verletzten sah, hatte er Mitleid mit ihm. Er ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier und brachte ihn in den nächsten Gasthof, wo er den Kranken besser pflegen und versorgen konnte. Am folgenden Tag, als er weiterreisen mußte, gab er dem Wirt zwei Silberstücke aus seinem Beutel und bat ihn: Pflege den Mann gesund! Sollte das Geld nicht reichen, werde ich dir den Rest auf meiner Rückreise bezahlen! Was meinst du?, fragte Yeshua jetzt den Gesetzeslehrer. Welcher von den dreien hat an dem Überfallenen als Mitmensch gehandelt? Der Gesetzeslehrer erwiderte: Natürlich der Mann, der ihm geholfen hat. - Dann geh und folge seinem Beispiel!, forderte Yeshua ihn auf.“* (Lukas 10:30-37, Hoffnung für alle).

Indem Yeshua den barmherzigen Samariter dem unbarmherzigen jüdischen Priester und Leviten gegenüberstellt, fordert er seine jüdischen Zuhörer auf, ihre tiefsitzenden Vorurteile zu überwinden, denn ein von ihnen verachteter Samariter war damals wohl der Letzte, von dem ein jüdisches Opfer Hilfe erwarten würde - vergleichbar mit einem Palästinenser in der heutigen Zeit. Darüber hinaus lehrt er sie, daß Mitgefühl in G'ttes Augen wichtiger ist als äußerliche Frömmigkeit und die Einhaltung der Reinheitsgebote. Sowohl der Priester als auch der Levit, die beide im Tempel dienten, fürchteten sich offenbar so sehr vor ritueller Verunreinigung, daß sie ihren schwer verwundeten und ausgeraubten Landsmann seinem Schicksal überließen und einen großen Bogen um ihn machten, während der Samariter beim Anblick des hilfsbedürftigen Opfers so von innerem Mitgefühl ergriffen wurde, daß er unter Gefahr für seine eigene Sicherheit Erste Hilfe leistete, denn er befand sich schließlich in feindlichem Gebiet und hätte daher selbst des Überfalls und Raubes auf den Reisenden verdächtigt und beschuldigt werden können. Dennoch nahm sich der Samariter ohne zu zögern seiner an und steht mit seiner aufopfernden Nächstenliebe im Gegensatz zur Herzlosigkeit der jüdischen Geistlichen. Mit der Frage, wer von den dreien nun der Nächste des Opfers geworden sei, zwang Yeshua den Gesetzeslehrer anzuerkennen, daß es der Samariter war, doch dieses Wort kam ihm nicht über die Lippen, und er beschrieb ihn stattdessen als den Mann, der ihm Mitleid erwiesen hatte.

Der dankbare Samariter

Ebenso beschämend für die Juden war die Tatsache, daß von zehn Aussätzigen, die von Yeshua geheilt wurden, nur ein Samariter den Anstand besaß, ihm dafür zu danken. Die neun geheilten Juden hingegen taten dies nicht, was ein Zeugnis von himmelschreiender Undankbarkeit war. Sie wußten nämlich sehr wohl, wer er war, denn sie riefen ihn bei seinem Namen, als sie ihn sahen: *„Auf dem Weg nach Jerusalem zog Yeshua mit seinen Jüngern durch das Grenzgebiet von Samaria und Galiläa. Kurz vor einem Dorf begegneten ihm zehn Aussätzige. Im vorgeschriebenen Abstand blieben sie stehen und riefen: Yeshua, Herr! Hab Erbarmen mit uns! Er sah sie an und forderte sie auf: Geht zu den Priestern und*

zeigt ihnen, daß ihr geheilt seid! Auf dem Weg dorthin wurden sie gesund. Einer von ihnen lief zu Yeshua zurück, als er merkte, daß er geheilt war. Laut lobte er G'tt. Er warf sich vor Yeshua nieder und dankte ihm. Es war ein Mann aus Samaria. Yeshua fragte: Waren es nicht zehn Männer, die gesund geworden sind? Wo sind denn die anderen neun? Wie kann es sein, daß nur einer zurückkommt, um sich bei G'tt zu bedanken, noch dazu ein Fremder? Zu dem Samariter aber sagte er: Steh wieder auf! Dein Glaube hat dich geheilt!“ (Lukas 17:11-19, Hoffnung für alle).

Yeshua war tief enttäuscht, daß seine eigenen jüdischen Landsleute nicht den Anstand besaßen, ihm für ihre Heilung zu danken und dem Ewigen alle Ehre zu erweisen, wie es dieser Samariter tat, der, indem er sich mit dem Gesicht zur Erde vor seinen Füßen niederwarf, zeigte, daß er in Yeshua den Messias sah, der von den Samaritern Ta'eb bzw. Taheb genannt wird. Deshalb versicherte er ihm: „Dein Glaube hat dich geheilt!“, womit er dessen ewiges Heil in עולם הבא olam haba (der zukünftigen Welt) meinte. Daß Yeshua diesen Samariter in Vers 18 als einen Fremden bezeichnete, bedeutet nicht, daß er ihn als Ausländer oder Heiden betrachtete, sondern lediglich als Nichtjuden, als einen Israeliten eines anderen Stammes, was wir auch im Münchener Neuen Testament sehen: „Nicht fanden sich welche, zurückkehrend, G'tt die Ehre zu geben, außer dieser Fremdstämmige?“

Daß der Samariter kein ungläubiger Heide war, geht bereits aus der Tatsache hervor, daß er mit lauter Stimme den G'tt Israels verherrlichte und Ihm alle Ehre erwies, obwohl er kein Jude war, oder besser gesagt, daß er kein Judäer war und somit nicht zum Stamm Juda gehörte, wohl aber zum Volk G'ttes, Israel. Mit seiner dankbaren Haltung gegenüber dem G'tt seiner Vorfahren und gegenüber Yeshua selbst beschämte er faktisch die Juden, die ihren Heiler in dieser Hinsicht schwer enttäuscht hatten. In beiden Geschichten zeigte Yeshua deutlich, daß manche Samariter besser verstanden hatten, wie es sich gehört, als die Juden, die sich ihnen überlegen fühlten. Doch woher kam eigentlich die Abneigung der religiösen Juden gegenüber den Samaritern? Sie blickten nämlich auf die Samariter herab, die sie als Bastardvolk betrachteten, mit dem sie nichts zu tun haben wollten.

Sind die Samariter ein Mischvolk?

Die Herkunft der Samariter ist seit langem Gegenstand von Diskussionen zwischen der samaritanischen Tradition und der jüdischen Tradition. Nach jüdischer Auffassung galten die Samariter als Nachkommen verschiedener heidnischer Völker, die nach der Eroberung und Zerstörung des Nordreichs Israel im Jahr 722 v.d.Z. von den assyrischen Königen Salmanassar und Sargon aus anderen Teilen ihres Reiches nach Samaria gebracht wurden. Sie wurden dort angesiedelt, um die in die Verbannung verschleppten Israeliten zu ersetzen. Um regionale Aufstände zu verhindern, wandte das Assyrische Reich nämlich die Methode an, die Bevölkerung eines eroberten Landes größtenteils ins Exil in ein anderes Land zu verschleppen und umgekehrt. Die Neuankömmlinge vermischten sich anschließend mit den verbliebenen einheimischen Bewohnern, was der jüdischen Überlieferung zufolge auch in Samaria der Fall gewesen sein soll. So sollen die wenigen verbliebenen Israeliten durch ihre Heirat mit fremden Siedlern eine Mischbevölkerung hervorgebracht haben, aus der dann die Samariter hervorgingen, deren Religion eine Mischung aus dem Glauben an den G'tt Israels und der Verehrung von Götzen gewesen sein soll. Für Fundamentalisten wie Rabbi Eliezer ben Hyrkanos, der ein Schüler von Yochanan ben Zakai war und als Rabbi Eliezer sogar 320 Mal in der Mishna zitiert wird, mußten die Samariter daher als Heiden angesehen und behandelt werden, da er sie (zu Unrecht!) des Götzendienstes verdächtigte.

Die Samariter sehen sich jedoch als reine Israeliten, als Teil des Volkes Israel und als Träger seines wahren Erbes. Sie beteuern, direkte Nachkommen derer aus den Stämmen Efrayim [Ephraim], West-M'nashe [Manasse] und Levi zu sein, die nicht ins Exil geführt wurden und sich nicht mit den Neuankömmlingen vermischt hatten. Diese Beteuerung wurde jedoch von den meisten religiösen Juden zurückgewiesen, weshalb die Samariter in den rabbinischen Schriften, wie beispielsweise in der תוספתא ברכות Tosefta B'rachot, des öfteren als כותים Kutim (Kutiter oder Kutäer) bezeichnet werden, was sich auf die antike Stadt Kuta bezieht, die am östlichen Arm des Euphrat im heutigen Irak lag. Auch Josephus Flavius bezeichnet die Samariter sowohl in „Der Jüdische Krieg“ als auch in „Jüdische

Altertümer“ als Κουθαίοι Kouthaioi [Kuthäer]. Es ist jedoch höchst zweifelhaft, daß sich dies auf alle Samariter im Allgemeinen bezog, da Kuta laut biblischer Erzählung nur eine der Städte war, aus denen Menschen nach Samaria deportiert wurden. Denn laut dem Buch der Könige, auf das ich später noch genauer eingehen werde, deportierten die Assyrier nicht nur Menschen aus Kuta, sondern auch aus anderen Städten Mesopotamiens nach Samaria. Leider haben auch die Christen über die Jahrhunderte hinweg die falsche Annahme übernommen, daß die Samariter nach der Verschleppung Israels ins Exil als Mischvolk aus zurückgebliebenen Israeliten und heidnischen Völkern entstanden seien. Bedauerlicherweise stoße ich immer noch regelmäßig auf christlichen Websites und in den sozialen Medien auf diese Fehlannahme, sogar heute noch: Während ich dies tippte, sah ich auf Facebook einen Beitrag dieser Art vorbeiziehen. Eine genauere Betrachtung aller biblischen Texte zu diesem Thema hat mir jedoch gezeigt, daß dies ein Irrtum ist. Daher diese Bibelstudie.

Glücklicherweise teilten nicht alle jüdischen Gelehrten die Vorurteile gegenüber den Samaritern, und so war der religiöse Status der Samariter bereits in der Zeit des Neuen Testaments Gegenstand von Diskussionen. Während einige Gelehrte sie offen ablehnten, weil sie sie als Götzendiener betrachteten, sahen andere die samaritanische Religion als einen anderen Zweig des Judentums an, ähnlich wie beispielsweise die Essener und die Karäer. Mehr noch: Die Gemeinsamkeiten zwischen Samaritern und Juden waren bei näherer Betrachtung sogar so groß, daß es einigen Rabbinern der Mishna fast unmöglich erschien, eine klare Unterscheidung zwischen den beiden Gruppen zu treffen. Rabbi Akiva und Shimon ben Gamliel, zwei hochangesehene geistliche Führer, kamen sogar zu der bemerkenswerten Schlußfolgerung: *„Ein Samariter ist in jeder Hinsicht einem Israeliten gleich!“* Der Unterschied lag in ihren Augen also nicht so sehr in der ethnischen Zugehörigkeit der Samariter, denn auch die Essener wurden damals zwar allgemein als Juden anerkannt, wichen aber vor allem in ihrer eigenen Auslegung der Tora vom Mainstream ab, der damals aus den Pharisäern und Sadduzäern bestand, und wurden als sektiererisch angesehen, weshalb sie nicht Teil des Sanhedrin sein durften. So wie es auch bei den Essenern der Fall war, hatten die Rabbiner keineswegs mit dem Problem zu kämpfen, daß die Samariter weniger gesetzestreu gewesen wären als die Juden, denn Rabbi Shimon ben Gamliel mußte hinsichtlich ihrer Gehorsamkeit gegenüber der Tora sogar zu seiner eigenen Schande zugeben: *„Was die Gebote betrifft, die die Samariter ebenso wie wir befolgen, sind sie sogar noch gewissenhafter als wir!“* Nein, das Problem lag vielmehr in ihrer ungleichen Tora-Interpretation. Der auffälligste theologische Unterschied zwischen der jüdischen und der samaritanischen Lehre betrifft den heiligsten Ort, der nach jüdischer Auffassung der Tempelberg in Jerusalem ist und den die Samariter in ihrer Version von דברים D'varim [Deuteronomium] 16:6 als den Berg Gerizim in der Nähe des heutigen Nablus und des antiken Sh'chem [Sichem] identifizieren.

Die im Traktat כותים Kutim geäußerte talmudische Ansicht besagt, daß die Samariter in Angelegenheiten, in denen ihre Praxis den halachischen Vorschriften entspricht, als Juden behandelt werden sollten, aber dort, wo ihre Bräuche zu weit vom rabbinischen Judentum abweichen, um als legitim angesehen zu werden, als Außenstehende zu betrachten sind. Dieser Traktat spiegelt den Wandel der Haltung der Rabbiner gegenüber den Samaritern wider und schlägt einen Mittelweg ein: Er geht noch nicht so weit, sie als vollwertigen Teil des Volkes Israel anzuerkennen und betrachtet sie weiterhin mit einer gewissen Skepsis; andererseits werden sie hier aber auch nicht mehr als heidnische Götzendiener angesehen, wie es in früheren Zeiten der Fall war. Die Frage, ob die Samariter ein Mischvolk sind oder vielmehr als Israeliten betrachtet werden sollten, ist daher historisch komplex und stark von der jeweiligen Perspektive abhängig.

שומרונים Shomronim und שמרים Shamerim

In den griechischen Texten des Neuen Testaments sind die Samariter unter dem Namen Σαμαρείς Samareis bekannt, doch in der hebräischen Bibel werden sie ebenso wie im modernen Iv'rit als שומרונים Shomronim bezeichnet. Im TeNaCH kann sich dieser Name sowohl auf die Einwohner der Stadt שומרון Shomron [Samaria] als auch auf die Bewohner der gesamten gleichnamigen Region und nach der Eroberung des nördlichen Zehn-Stämme-

Reiches Israel sogar auf die assyrische Provinz Samaria beziehen. In ihrer eigenen Sprache, dem Samaritanischen Hebräisch, nennen die heutigen Samariter sich שמרים Shamerim, was „Wächter“ oder „Hüter“ bedeutet. Auf Arabisch bezeichnen sie sich als السامريون al-Sāmiriyyūn. In beiden Sprachen basiert dieser Name auf der hebräischen Wurzel שמר shamar, was „bewachen“, „behüten“ und „bewahren“ bedeutet, denn die Samariter betrachten sich selbst als die Hüter oder Observanten der Tora, des Samaritanischen Pentateuchs. Aus diesem Grund unterscheiden sie selbst ausdrücklich zwischen dem Begriff שמרים Shamerim, der sich auf ihre Aufgabe als Hüter der Heiligen Schrift bezieht, und dem Begriff שומרונים Shomronim, denn nicht alle Einwohner Samarias, das heißt nicht alle שומרונים Shomronim sind auch tatsächlich שמרים Shamerim. Da sie laut den samaritanischen Chroniken die direkten Nachkommen der Stämme Efrayim [Efraïm], M'nashe [Manasse] und Levi sind, und ihr altes Stammesgebiet seit der Zeit Y'hoshua [Josua] bis heute ununterbrochen bewohnt haben und sich nach eigenen Angaben nie in großem Umfang vermischt hatten, bezeichnen sich die Samariter vorzugsweise als בני ישראל B'nei Yisra'el [Kinder Israels].

Ursprung und ethnische Identität der Samariter

Aus G'ttes Wort läßt sich schließen, daß die Geschichte der Samariter eigentlich mit dem Tod König Salomos begann, der nach der gängigsten Chronologie im Herbst 931 v.d.Z. stattgefunden haben soll. Nach seinem Tod zerfiel das Reich. In מלכים א' Melachim alef [1. Könige] 11:9-13 wurde dies bereits vom Ewigen selbst an Sh'lomo [Salomo] verkündet, und in den Versen 26-40 desselben Kapitels lesen wir eine Prophezeiung, in der der Prophet Achiya dem Ephraimiter Yarov'am [Jerobeam] die Herrschaft über zehn der zwölf Stämme voraussagte. Achiya, der aus Shilo stammte, zerriß sein neues Gewand in zwölf Stücke und gab zehn davon an Yarov'am mit der Erklärung, daß der Ewige nach Sh'lomos Tod dessen Königreich als Strafe für seinen Götzendienst in zwei Teile zerreißen und Yarov'am die Königswürde über zehn Stämme geben werde, wodurch dem Hause Davids nur zwei Stämme verbleiben würden, die jedoch als ein einziger Stamm gelten würden.

Rechav'am (Rehoboam), der seinem Vater Sh'lomo nachfolgte, mag zwar der Sohn des weisesten Mannes auf Erden gewesen sein, doch leider erbte er nichts von dessen Weisheit. Schon seine allererste Entscheidung als Thronfolger erwies sich als töricht! Er beging den Fehler, sich zur feierlichen Amtseinführung nach Sh'chem [Sichem], dem heutigen Nablus, zu begeben, was er nicht hätte tun sollen, denn der Ewige wollte natürlich, daß dies in Jerusalem geschah. Wir können davon ausgehen, daß Rechav'am wahrscheinlich von der Prophezeiung wußte, wonach zehn Stämme seines Reiches abtrünnig werden würden, und um dies zu verhindern, begab er sich nach Sh'chem [Sichem], um dort die zehn Stämme für sich zu gewinnen. Das erwies sich als eine unüberlegte und verhängnisvolle Entscheidung, die den Bruch nur noch beschleunigt hatte. In diesem Moment zog er es vor, sich vom Willen des Volkes leiten zu lassen, anstatt dem Willen des Ewigen zu folgen, und das ist der größte Fehler, den ein Herrscher begehen kann. Sein zweiter Fehler bestand darin, daß er zwar dem Wunsch des Volkes nachkam, nach Sh'chem zu kommen, nicht aber ihrer demütigen Bitte, das Joch zu erleichtern, das sein Vater ihnen auferlegt hatte. Sie sandten daher Boten nach Ägypten, um Yarov'am [Jerobeam], der sich dort aufhielt, zu ersuchen, ihr Sprecher zu sein. Yarov'am, der nur allzu gut wußte, daß ihm der Ewige die Krone verheißen hatte, war daher sehr gerne bereit, der Sprecher der zehn Stämme im Streit mit Rechav'am zu sein. Dieser hatte sich selbst den Ast abgesägt, auf dem er saß, indem er die Bitte des Volkes ignorierte und ihnen die harte Antwort gab, daß er ihr Joch noch schwerer machen und sie mit Peitschen züchtigen werde. Dies hatte zur Folge, daß sich die zehn Stämme im Jahr 930 v.d.Z. abgespalteten und Yarov'am zu ihrem König wählten. Die Spaltung des Königreichs war somit nicht nur die Folge des Götzendienstes Sh'lomos, sondern auch der törichten, unüberlegten und taktlosen Entscheidung seines Sohnes Rechav'am!

Doch auch Yarov'am ging vom rechten Weg ab. Es wurde ihm nämlich verheißen, daß der Ewige ihn und sein Haus segnen und seine Königsherrschaft festigen würde, wenn er das tue, was in G'ttes Augen recht sei, auf das höre, was er ihm gebiete, und seine Gebote und Vorschriften befolge. Daran hat sich Yarov'am jedoch nie gehalten, und auch unter allen

Königen der zehn Stämme, die ihm nachfolgten, gab es keinen einzigen, der dem Ewigen treu geblieben wäre.

Das einst so große, mächtige Königreich Israel, das von David und Sh'lomo über viele Jahre hinweg mühsam aufgebaut worden war, war somit zerfallen. Yarov'am war nun König über ganz Israel, das auch nach der Teilung des Reiches noch denselben Namen beibehielt, mit Ausnahme des kleineren südlichen Teils, der den Stämmen Juda und Benjamin gehörte und über den Rechavam auch weiterhin regieren durfte. Diese beiden Stämme bildeten zusammen das Königreich Juda mit Jerusalem als Hauptstadt. Der nördliche Teil, der zehn der zwölf Stämme umfaßte, das Königreich Israel mit der neuen Hauptstadt Sh'chem [Sichem], wurde in den prophetischen Büchern des TeNaCH auch Efrayim [Ephraim] genannt, nach dem mächtigsten Stamm, aus dem der neue König stammte. Den Namen der Region Samaria finden wir erstmals in der Geschichte des Propheten, der Yarov'am G'ttes Urteil wegen seines Götzendienstes verkündete: „Denn ich weiß, daß er ein echter Prophet war. Was er im Auftrag des Herrn gegen den Altar von Beit-El [Bethel] und gegen die Götzenopferstätten und Heiligtümer in Shomron [Samaria] vorausgesagt hat, wird alles eintreffen. Trotz allem, was geschehen war, ließ Yarov'am [Jerobeam] sich nicht von seinen falschen Wegen abbringen. Er setzte weiterhin Priester aus dem ganzen Volk zum Dienst bei den Opferstätten ein. Wer immer sich darum bewarb, den weihte er selbst zum Priester!“ (שְׁמֵרָא מֶלֶכִּים Melachim alef [1. Könige] 13:32-33, Hoffnung für alle).

Etwa fünfzig Jahre nach der Gründung des Königreichs Israel wurde in der Region Shomron [Samaria] auf dem Berg Shomron [Samaria] auch die Stadt Shomron [Samaria] erbaut: „Omri wurde König von Israel im 31. Regierungsjahr König Asas von Yehuda [Juda]. Er regierte insgesamt zwölf Jahre. Die ersten sechs Jahre residierte er in Tirtza [Tirza]. Dann kaufte er von Shemer [Semer] für 70 Kilogramm Silber den Berg Shomron [Samaria]. Er baute dort eine Stadt und machte sie zu seinem neuen Regierungssitz. In Erinnerung an Shemer [Semer], den früheren Besitzer des Berges, nannte er die Stadt Shomron [Samaria]. Auch Omri tat, was dem Herrn mißfiel; er trieb es schlimmer als alle seine Vorgänger!“ (שְׁמֵרָא מֶלֶכִּים Melachim alef [1. Könige] 16:23-25, Hoffnung für alle). Die auf einem steilen Felsvorsprung in etwa 866 Metern Höhe gelegene Stadt Shomron [Samaria] wurde zur neuen Hauptstadt des Zehn-Stämme-Reiches, in der die Könige Israels regierten und auch bestattet wurden. Omri wurde nach seinem Tod von seinem Sohn Achav [Ahab] auf den Thron gefolgt, dessen Verhalten aufgrund seiner Ehe mit Isebel noch schlimmer war als das seines Vaters und aller seiner Nachfolger. Die gesamte Geschichte des Nordreichs ist leider eine erschütternde Aufzählung von Unmoral, Glaubensabfall und Götzendienst. Während die Könige von Juda aus dem Geschlecht Davids dem Ewigen in Prüfungen und Bedrängnissen im Allgemeinen treu blieben und schließlich sogar der Mashiach [Messias] aus ihrem Geschlecht hervorging, entfernten sich die Könige des nördlichen Königreichs Israel und viele aus dem Volk immer weiter von G'tt.

Trotz der deutlichen und wiederholten Warnungen und Urteile weigerten sich die Israeliten des Zehn-Stämme-Reiches hartnäckig, auf die Propheten des Ewigen zu hören, und setzten fort, Seine Gebote zu mißachten und den Ba'al sowie andere Götzen zu verehren. Sie verbrannten sogar ihre eigenen Kinder auf den Altären des Moloch, trieben Zauberei und befragten Wahrsager. Im Jahr 722 v.d.Z. war die Geduld des Ewigen endgültig erschöpft und er setzte dem Ganzen ein jähes Ende! Das Nordreich Israel wurde in jenem Jahr von den Assyern erobert, und der größte Teil der Bevölkerung wurde ins Exil verschleppt. Dazu lesen wir folgenden Bericht: „Hoshea [Hosea], Elas Sohn, wurde König von Israel im 12. Regierungsjahr von König Ahas von Yehuda [Juda]. Er regierte neun Jahre in Shomron [Samaria]. Hoshea tat, was dem Herrn mißfiel, doch nicht in dem Maße wie seine Vorgänger. Salmanassar, der König von Assyrien, unternahm einen Feldzug gegen Israel. Hoshea unterwarf sich und mußte den Assyern von da an Tribut entrichten. Doch nach mehreren Jahren lehnte Hoshea sich gegen die assyrische Herrschaft auf. Er zahlte keinen Tribut mehr und schickte Boten zu König So nach Ägypten, um sich mit ihm zu verbünden. Doch der assyrische König deckte die Verschwörung auf, ließ Hoshea verhaften und ihn ins Gefängnis werfen. Salmanassar ließ seine Truppen in Israel einmarschieren. Sie rückten bis nach Shomron [Samaria] vor und belagerten die Stadt drei Jahre lang. Im 9. Regierungsjahr von

Hoshea eroberte König Salmanassar Shomron [Samaria] und verschleppte die Israeliten nach Assyrien. Einen Teil der Gefangenen siedelte er in der Gegend von Halach an, andere in der Provinz Gosan am Fluß Habor und in den Städten Mediens!“ (מלכים ב Melachim bet [2. Könige] 17:1-6, Hoffnung für alle).

Auch im folgenden Kapitel wird die Verschleppung der zehn Stämme beschrieben: „*Im vierten Regierungsjahr von Chiz'qiya [Hiskia] - es war das siebte Regierungsjahr von Hoshea [Hosea], dem König von Israel - rückte Salmanassar, der König von Assyrien, mit seinen Truppen vor die Stadt Shomron [Samaria] und belagerten sie. Nach fast dreijähriger Belagerung nahm er sie ein, im sechsten Regierungsjahr von Chiz'qiya und im neunten von Hoshea. Salmanassar ließ die Bevölkerung des Reiches Israel nach Assyrien in die Verbannung wegführen. Dort siedelte er sie in der Provinz Halach und am Habor-Fluß in der Provinz Gosan sowie in den Städten Mediens an. Das alles geschah, weil sie nicht auf den Herrn, ihren G'tt, gehört hatten. Sie brachen den Bund, den er mit ihnen geschlossen hatte, und befolgten nicht die Gebote, die Moshe [Mose], der Bevollmächtigte des Herrn, verkündet hatte!*“ (מלכים ב Melachim bet [2. Könige] 18:9-12, Gute Nachricht Bibel).

Salmanassar V., auf Akkadisch Shalmanu-assared genannt, der König des mächtigen Assyriens von 727 bis 722 v.d.Z., belagerte Shomron [Samaria], die Hauptstadt Israels, drei Jahre lang, erlebte jedoch die Eroberung der Stadt wahrscheinlich nicht mehr, da er einigen Quellen zufolge während der Belagerung einem Attentat zum Opfer fiel. Es war sein Nachfolger, Sargon II., auf Akkadisch Sharru-kin genannt, der die Hauptstadt zerstörte und den größten Teil der Bevölkerung nach dem Untergang des Königreichs Israel den größten Teil der Bevölkerung in verschiedene Teile des assyrischen Reiches deportierte. Das Königreich Israel, das 930 v.d.Z. gegründet wurde, hörte 722 v.d.Z. auf zu existieren und fiel in jenem Jahr endgültig in die Hände der Assyrier: „*Darum traf ein, was der Herr ihnen durch seine Diener, die Propheten, immer wieder angedroht hatte: Er verstieß die Israeliten. Sie wurden als Gefangene nach Assyrien verschleppt. Dort leben sie heute noch!*“ (מלכים ב Melachim bet [2. Könige] 17:23, Hoffnung für alle).

Die nach der assyrischen Eroberung Transjordaniens und Galiläas verschleppten Israeliten waren vermutlich zahlreicher, und die Stämme Ruben, Gad, Dan und Naftali werden in den historischen Quellen gar nicht mehr erwähnt. Andererseits scheinen die Verbannten aus der Region Shomron [Samaria], die damals dichter besiedelt war, in geringerer Zahl gewesen zu sein. Im TeNaCH finden sich nämlich verschiedene Hinweise darauf, daß nicht alle aus den zehn Stämmen nach Assyrien verschleppt wurden. So deutet beispielsweise עמור Amos 5:1-3 darauf hin, daß ein Zehntel der Bevölkerung zurückblieb, wie der Prophet ankündigte: „*Hört dieses Wort, ihr vom Haus Israel, hört die Totenklage, die ich über euch anstimme: Gefallen ist sie und steht nicht wieder auf, die Jungfrau Israel; sie liegt zerschmettert auf ihrem Boden, niemand richtet sie auf. Denn so spricht G'tt, der Herr: Die Stadt, die mit tausend auszieht, behält nur hundert übrig, und die mit hundert auszieht, behält nur zehn übrig für das Haus Israel!*“ (Einheitsübersetzung 2016). Siehe jedoch auch סדר עולם רבה Seder Olam Raba 22, wo es heißt, daß ein Achtel der Bevölkerung zurückblieb. Wie dem auch sei, ob es nun ein Zehntel oder ein Achtel der Bevölkerung war, spielt keine Rolle; in beiden Fällen blieben jedenfalls noch viele in ihren eigenen Stammesgebieten zurück. In einer assyrischen Königsinschrift, die von Archäologen entdeckt wurde, gibt Sargon II. an, 27.290 Einwohner von Samaria deportiert zu haben. Selbst wenn die Assyrier also etwa 30.000 Menschen deportierten, wie in den Annalen vermerkt, ist es sehr wahrscheinlich, daß somit noch viele in dieser Region zurückblieben.

Die jüdische Überlieferung bestätigt die assyrische Deportation der früheren Bewohner und die Zwangsansiedlung anderer Völker im eroberten Gebiet. Um zu verhindern, daß das weitgehend entvölkerte Land aufgrund des Mangels an Bewohnern völlig verwilderte, ließ Sargon II. Verbannte aus anderen Teilen des Assyrischen Reiches in seine neue Provinz Samaria bringen, um sich dort in den unbewohnten Städten niederzulassen. Im TeNaCH finden wir eine genaue Beschreibung dieser Bevölkerungsumsiedlung, die von den Assyriern durchgeführt wurde: „*Der assyrische König ließ Einwohner der Städte Babylon, Kuta, Awa, Hamat und Sefarvayim nach Shomron [Samaria] bringen und sie dort in den verlassenen israelitischen Städten ansiedeln. Sie nahmen das Land und die Städte in Besitz!*“ (מלכים ב Melachim bet [2. Könige] 17:24, Hoffnung für alle).

Melachim bet [2. Könige] 17:24, Hoffnung für alle). Die fremden Kolonisten waren natürlich Götzendiener und praktizierten daher auch in ihren neuen Wohnstätten weiterhin ihre eigenen okkulten Rituale. Dies mißfiel dem Ewigen, der das Land deshalb durch wilde Tiere unsicher machen ließ, wie wir in den Versen 25 bis 28 lesen: *„Doch die neuen Bewohner verehrten nicht den Herrn. Deshalb ließ der Herr Löwen in die Gegend kommen, die viele Menschen töteten. Bald wurde dem assyrischen König gemeldet: Die Völker, die du in den Städten Samarias angesiedelt hast, wissen nicht, wie der G'tt dieses Landes verehrt werden muß. Darum hat er Löwen in das Land geschickt; schon haben sie viele Menschen getötet! Und das nur, weil niemand weiß, was der G'tt dieses Landes von ihnen verlangt. Da befahl der König von Assyrien: Einer der Priester, die aus Samaria hierhergebracht wurden, soll in seine Heimat zurückkehren und wieder dort wohnen. Er soll den Menschen sagen, wie der G'tt des Landes verehrt werden möchte! Daraufhin kehrte ein Priester aus der Verbannung zurück. Er wohnte in Beit-El [Bethel] und erklärte den neuen Bewohnern des Landes, wie sie dem Herrn dienen sollten!“*

Der Priester tat sein Bestes, um diesen Fremden den G'tt Israels nahezubringen und sie in Seinen Geboten, Gesetzen und Vorschriften zu unterweisen. Dies gelang jedoch nur teilweise, denn obwohl die Neuankömmlinge die Tora annahmen und nun auch den G'tt Israels anbeteten, behielten sie gleichzeitig ihre eigenen Götzen aus ihren Herkunftsländern bei. Sie hatten sich nur aus Angst vor den Löwen bekehrt, die sie sonst getötet hätten. Die Folge war, daß die heidnischen Siedler die Anbetung des Ewigen mit ihrem Götzendienst vermischten: *„Aber die Siedler hielten weiterhin auch an ihren Götzen fest. Jede Volksgruppe machte sich ihre Götzenstatue und stellte sie an einer der Opferstätten auf, die von den Israeliten überall gebaut worden waren. Die Siedler aus Babylon errichteten eine Statue des G'ttes Sukkot-Benot, die aus Kuta stellten ein Standbild von Nergal auf, die aus Hamat eine Statue von Ashima; die Awiter verehrten die Götter Nibchas und Tartak, und die Siedler aus Sefarvayim verbrannten ihre Söhne als Opfer für ihre Götter Adramelech und Anamelech. Sie alle verehrten den Herrn, aber zugleich weihten sie Männer aus ihren eigenen Reihen zu Priestern, die den Dienst an den Opferstätten verrichteten. Sie beteten den Herrn an und gleichzeitig ihre Götter, wie es in den Ländern Brauch war, aus denen sie gekommen waren. Und so ist es bis heute geblieben: Die Bewohner Samarias leben nach ihren alten Bräuchen, anstatt dem Herrn allein zu dienen. Sie halten sich nicht an seine Weisungen und Gebote, sie beachten das Gesetz nicht, das der Herr den Nachkommen von Jakob, den Israeliten, gegeben hat. Jakob hatte vom Herrn den Namen Israel bekommen. Mit seinen Nachkommen, dem Volk Israel, hatte der Herr einen Bund geschlossen und ihnen befohlen: Verehrt keine anderen Götter! Werft euch nicht vor ihnen nieder, um sie anzubeten! Dient ihnen nicht und bringt ihnen keine Opfer dar! [...] Doch die Bewohner Samarias hörten nicht darauf, sondern lebten weiterhin nach ihren früheren Bräuchen. Sie verehrten zwar den Herrn, aber gleichzeitig dienten sie ihren Göttern, deren Statuen sie aufgestellt hatten. Ihre Nachkommen taten es ihnen gleich, und noch heute leben sie wie ihre Vorfahren!“* (ב Melachim bet [2. Könige] 17:29-35 und 40-41, Hoffnung für alle).

Auch einige der Israeliten, die in der Region Shomron [Samaria] geblieben waren, machten sich dessen schuldig, doch der Text unterscheidet deutlich zwischen den fremden Völkern, die sich in Samaria ansiedelten, und den einheimischen israelitischen Samaritern selbst: Es wird nämlich beschrieben, wie die fremden Völker ihre eigenen Götzen mitbrachten und Statuen für diese in den Heiligtümern aufstellten, die die israelitischen Samariter erbaut hatten. In der Folge vermischten die Fremden ihren neuen Glauben mit ihrem alten, doch wird hier nicht erwähnt, daß sie sich auch mit den einheimischen Israeliten vermischt hätten. Das ist eine Annahme, die von den Samaritern selbst entschieden zurückgewiesen wird. Natürlich wird es dort wohl auch Ehen zwischen einheimischen Israeliten und Menschen anderer Völker gegeben haben, wie überall, aber dann nur in Ausnahmefällen.

Fazit

Auch wenn es im Laufe der Geschichte in geringem Umfang zu Vermischungen gekommen sein mag, ist die Bezeichnung der Samariter als „Mischvolk“, die impliziert, daß sie keine echten Israeliten sind, unzutreffend, denn sonst könnte man dasselbe auch von den Juden

sagen, die zwar vom Rabbinat als Juden anerkannt werden, aber dennoch die ethnischen Merkmale unter anderem von Europäern, Afrikanern, Arabern und Asiaten aufweisen. Zusammenfassend komme ich zu dem Schluß, daß die Samariter sicherlich kein Mischvolk heidnischer Abstammung sind, sondern eine Bevölkerungsgruppe, die sich als authentische Fortsetzung der nördlichen Israeliten betrachtet und diesen Anspruch genetisch belegen kann, obwohl sie sich historisch von der jüdischen Hauptgruppe, dem südlichen Königreich Juda, abgespalten hatten. Ich sehe daher in einer zukünftigen offiziellen Anerkennung der Samariter durch das Oberrabbinat als Teil des Volkes G'ttes, Israel, die Erfüllung der Prophezeiung mit den zwei Holzstücken aus יחזקאל Yechez'q'el [Hesekiel] 37:15-22 über die Wiedervereinigung des Zweistämme-Reiches Juda mit dem Zehnstämme-Reich Israel, das in den biblischen Berichten oft als Efrayim [Ephraim], nach dem dominierenden Stamm, oder als Samaria, nach der Hauptstadt und der Region bezeichnet wird. Dadurch werden die jahrhundertealten Barrieren zwischen ihnen beseitigt. Die Ergebnisse der Genforschung, auf die ich später noch ausführlicher eingehen werde, die große Übereinstimmung zwischen der samaritanischen und der althebräischen Schrift, ihre Treue zur Tora sowie die Einhaltung des Shabats und der Moadim [biblischen Feste] haben dazu geführt, daß es heute nahezu unmöglich ist, weiterhin zu leugnen, daß die Samariter direkte Nachkommen der Israeliten sind. Ich möchte diesen ersten Teil dieser Studienreihe mit den Worten von Rabbi Akiva abschließen: „*Ein Samariter ist in jeder Hinsicht einem Israeliten gleich.*“ Amen!

Werner Stauder